

## LITERARISCHE TRADITION UND POLITISCHE AUSSAGE IN DEN FELDHERRNVITEN DES CORNELIUS NEPOS\*

Friedrich Maier zugeeignet

Das geistige Format des römischen Schriftstellers, von dem im folgenden die Rede sein soll, wurde bis in die jüngste Gegenwart von Schulmännern und Fachgelehrten gleichermaßen sehr gering eingeschätzt: Im Lateinunterricht des Gymnasiums las man die Biographien des Cornelius Nepos, wenn der Lehrplan überhaupt Zeit dazu ließ, allenfalls als erste Anfängerlektüre, und ein neuerer englischer Nepos-Aufsatz möchte den Schülerkreis sogar am liebsten auf „girls“ beschränkt wissen<sup>1</sup>. Analog dazu erscheint am Schwarzen Brett der Universitätsinstitute für Klassische Philologie der Name unseres Autors so gut wie nie, denn wissenschaftlich hat man sein Werk bisher noch kaum untersucht: Das Interesse der Forschung beschränkte sich weitgehend auf Überlieferungsprobleme wie das Verhältnis der Handschriften untereinander<sup>2</sup>, das Für und Wider der Echtheit<sup>3</sup> und die mit der Werkpublikation zusammenhängenden Fragen<sup>4</sup>, während die inhaltliche Auseinandersetzung mit den Texten nahezu ausblieb – „the manuscripts“, urteilt ein Rezensent der Teubner-Ausgabe von 1977 lakonisch – „are more interesting than the author“<sup>5</sup>. Diese mangelnde Bereitschaft, Nepos wirklich zu interpretieren, gründet zweifellos auf pauschalen Verdikten, die, von berühmten Philologen der letzten Jahrhundertwende ausgesprochen, bis heute immer wieder ungeprüft übernommen wurden: Schon in Teuffels Literaturgeschichte gilt der Biograph als „gutmütiger, wohlwollender,

\* Dem Beitrag liegt ein Vortrag zugrunde, der im Februar 1989 bei einer Fortbildungsveranstaltung für Gymnasiallehrer am Wilhelmsgymnasium in München gehalten wurde (erschieden in: *Anregung* 35, 1989, 14-27; ich danke dem Herausgeber, Herrn Min.-Rat Dr. Alfons Städele, für die Genehmigung zum Nachdruck).

<sup>1</sup> E. Jenkinson, *Nepos – An Introduction to Latin Biography*, in: T. A. Dorey (ed.), *Latin Biography*, London 1967, 14.

<sup>2</sup> P. K. Marshall, *The manuscript tradition of Cornelius Nepos*, London 1977 (BICS Suppl. 37).

<sup>3</sup> Im folgenden wird vorausgesetzt, daß die Feldherrnviten von Cornelius Nepos stammen, da der jüngste Versuch, sie Hygin zuzuweisen (P. L. Schmidt, *Das Corpus Aurelianum und S. Aurelius Victor*, in: *RE Suppl.* XV, 1978, 1583-1676 [dort Sp. 1641-1647]), überzeugend widerlegt wurde von J. Geiger, *Cornelius Nepos and the Authorship of the Books on Foreign Generals*, in: *LCM* 7, 1982, 134-136.

<sup>4</sup> Dazu s. unten Anm. 24.

<sup>5</sup> M. Winterbottom, *Rez. zu: P. K. Marshall (ed.), Cornelii Nepotis vitae cum fragmentis*, Leipzig 1977 (BT), in: *CR* 29, 1979, 55 f. (dort S. 55).

ehrlicher, aber geistig ziemlich beschränkter Mensch und Schriftsteller“<sup>6</sup>, bei Eduard Norden liest man: „Alles was albern und falsch ist, deckt [...] der Name des Nepos“, der „nirgends das Niveau auch nur der Mittelmäßigkeit erreichte“<sup>7</sup>, und ganz ähnlich lauten die Wertungen moderner Handbücher: In der ‘Cambridge History of Classical Literature’ beginnt der Artikel über den Biographen mit den Worten: „Nepos is an intellectual pygmy“<sup>8</sup>, in einem Sammelband mit Aufsätzen über ‘Latin Biography’ mit der Frage: „Why spend time on Nepos?“<sup>9</sup>.

Nun, das hier zu beobachtende Phänomen, daß die allgemeine Negativbeurteilung eines Autors aus dem Verzicht auf eine angemessene Würdigung seiner schriftstellerischen Leistung resultiert, ist in der Geschichte der Literaturwissenschaft häufig anzutreffen, und ebensooft erfolgt dann plötzlich eine Aufwertung, die sich auf eine gründliche Analyse stützt. Im Falle des Cornelius Nepos jedoch darf man die Radikalität, mit der die *communis opinio* vor drei Jahren in einer Monographie revidiert wurde, geradezu sensationell nennen: Der israelische Gelehrte Joseph Geiger gelangte in seinen 1985 erschienen Untersuchungen über ‘Cornelius Nepos and Ancient Political Biography’<sup>10</sup> zu dem verblüffenden Ergebnis, daß der römische Autor als Pionier auf dem Gebiet der Entwicklung neuer literarischer Genera und mithin als geistig sehr bedeutend angesehen werden müsse, da er als erster antiker Biograph „politische“ Viten, d.h. Lebensbilder von Staatsmännern, verfaßt habe, während seine griechischen Vorgänger in der Gattung ‘Biographie’ sich ausschließlich auf „literarische“ Viten, d.h. Lebensbilder von Dichtern und Denkern, beschränkt hätten. Der sich unwillkürlich aufdrängende Verdacht, es könnte sich bei dieser provokanten These um ein allzu übereilt errichtetes Kartenhaus handeln, das sich durch besonnenes Argumentieren mit anerkannten Lehrmeinungen leicht zum Einsturz bringen ließe, muß als voreilig zurückgewiesen werden: Zu einigen wichtigen Punkten in Geigers Theorie gibt es nämlich gründliche Vorarbeiten in zwei amerikanischen Dissertationen, die, weil sie ungedruckt blieben, nicht weiter beachtet wurden: James R. Bradley<sup>11</sup> fand schon 1967 heraus, daß Nepos nicht, wie man früher stets behauptet hatte, seinen Lebensbildern nichtrömischer Feldherren griechische Biographien dieser Männer zugrunde legte, indem er diese recht und schlecht ins Lateinische übertrug, sondern jeweils mehrere Quellen, darunter vor allem hellenistische Geschichtswerke, heranzog, und Thomas G. McCarty<sup>12</sup> konnte 1970

<sup>6</sup> W.S. Teuffel, Geschichte der römischen Literatur, Leipzig 1870, 315.

<sup>7</sup> A. Gercke/E. Norden, Einleitung in die Altertumswissenschaft, I<sup>2</sup>, Leipzig 1912, 349 f., u. E. Norden, Die antike Kunstprosa, I<sup>2</sup>, Leipzig 1909, 204 f.

<sup>8</sup> E.J. Kenney/W.V. Clausen (edd.), The Cambridge History of Classical Literature, II: Latin Literature, Cambridge 1982, 290.

<sup>9</sup> Jenkinson (oben Anm. 1) 1.

<sup>10</sup> J. Geiger, Cornelius Nepos and Ancient Political Biography, Stuttgart 1985 (Historia Einzelschr. 47) [im folgenden: Geiger].

<sup>11</sup> The Sources of Cornelius Nepos: Selected Lives, Diss. Harvard Univ. 1967 [Zusammenfassung in: HStClPh 73, 1969, 368 f.].

<sup>12</sup> Cornelius Nepos. Studies in his Technique of Biography, Diss. Univ. of Michigan 1970 [S. 1-3. 111-131 = The Content of Cornelius Nepos’ De viris illustribus, in: CW 67, 1974, 383-391].

überzeugend nachweisen, daß der römische Biograph mit der Abfassung seiner Lebensbilder etwas verband, was die ältere Forschung ihm schon gar nicht zugestehen wollte: eine auf einer bestimmten politischen Überzeugung fußende Intention, und zwar die staatsethische Unterweisung des Lesers, den Nepos durch rhetorische Stilisierung seiner Diktion in seinem Sinne zu lenken versucht.

Dennoch: Auch wer die Erkenntnisse dieser beiden Arbeiten im wesentlichen akzeptiert, wird, wenn er von den vorhin zitierten Äußerungen über die geistige Beschränktheit des Nepos ausgeht, nach wie vor an einer entscheidenden Voraussetzung für die Richtigkeit der Geigerschen These zweifeln: Nepos hätte, wenn man ihm eine so folgenreiche Innovation wie die Begründung der „politischen“ Biographie zutrauen würde, als ausgesprochen origineller Kopf zu gelten. Aber genau dieses Bild von Nepos als einem Neuerer auf literarischem Gebiet hätte bereits die ältere Forschung gewinnen können, wenn sie die antiken Zeugnisse über seine gesamte schriftstellerische Tätigkeit so ernst genommen hätte wie Geiger; daraus geht nämlich folgendes hervor<sup>13</sup>: 1. Einem sehr berühmten Gedicht, den *Versen*, mit denen Catull unserem Autor seine *nugae* widmet, entnehmen wir, daß Nepos in einem anderen Bereich der antiken Literatur auf jeden Fall eine Pionierleistung vollbrachte: „Du hast es gewagt“, heißt es dort (1,5 f.), „als einziger unter den Römern die ganze Weltgeschichte zu entfalten in drei Bänden“ (*ausus es unus Italorum omne aevum tribus explicare cartis*) – gemeint ist die Abfassung der ersten Weltchronik in lateinischer Sprache, d.h. des ersten lateinischen Geschichtswerkes, das nicht ausschließlich römische bzw. italische Geschichte behandelte. – 2. Fragmente weiterer Werke machen es sehr wahrscheinlich, daß Nepos als erster römischer Autor *Exempla* schrieb, also eine Sammlung von Anekdoten über berühmte Männer in der Art der *Facta et dicta memorabilia* des Valerius Maximus. – 3. Bei der von Nepos verfaßten Biographiensammlung *De viris illustribus*, aus der uns ein vollständiges Buch, die 23 Viten nichtrömischer Feldherrn, sowie die Biographien des Cato und Atticus aus dem *Liber de historicis Latinis* erhalten sind, handelt es sich um das erste innerhalb der römischen Literatur nachweisbare Werk dieser Art, das nach dem Vorbild hellenistischer Biographiensammlungen mit dem Titel *Περὶ ἐνδόξων ἀνδρῶν* entstand. – 4. Es ist keine ältere Biographie einer zur Abfassungszeit noch lebenden Persönlichkeit bekannt als die Atticus-Vita des Cornelius Nepos.

In allen vier Fällen reichen die von Geiger zusammengetragenen Belege dafür, daß die hier genannten Innovationen innerhalb der lateinischen Literatur auf Nepos zurückzuführen sind, m.E. voll aus. Wie steht es aber nun mit der Beweisbarkeit der Behauptung Geigers, zu dem *Liber de excellentibus ducibus exterarum gentium* und dem damit eng verbundenen, uns jedoch nicht erhaltenen Buch mit Viten römischer Feldherrn habe es in den vor den *Viri illustres* des Nepos verfaßten Sammelwerken *Περὶ ἐνδόξων ἀνδρῶν* keine Parallele gegeben, d.h. der Römer habe erstmals in der Geschichte der Gattung in eine solche Sammlung „politische“ Biographien aufgenommen? Soweit Geiger 1. mit der Entstehungszeit der *Viri illustres*, 2. mit der

<sup>13</sup> Zum Folgenden vgl. Geiger 66-78.

Buchreihenfolge und 3. mit den Zeugnissen über die verlorenen griechischen Sammlungen argumentiert<sup>14</sup>, kann man ihm ohne weiteres folgen: Mit Recht vermutet er 1., daß die Biographiensammlung, deren endgültige Fertigstellung wir aufgrund von Hinweisen in der Atticus-Vita in die Zeit zwischen 29 und 27 v. Chr. datieren können, das letzte der von Nepos verfaßten Werke sein dürfte, und 2., daß wiederum die beiden Bücher *De ducibus* als die beiden letzten *libri* verfaßt wurden innerhalb der sonst nur „literarische“ Biographien, insgesamt aber mindestens 16 Bücher enthaltenden Sammlung; schon aus diesem Befund also ergibt sich die Möglichkeit, die Platzierung der Feldherrnviten an das Ende der Biographienreihe als die Erweiterung eines ursprünglich nur auf die Abfassung „literarischer“ Viten ausgerichteten Plans anzusehen, und ein Grund für diese Erweiterung läßt sich aus einer Bemerkung des Nepos in einem Fragment aus dem verlorenen *Liber de historicis Latinis* (Frg. 58 M.) erschließen: Wenn der Biograph hier den geistigen Vorrang der griechischen vor der römischen Historiographie konstatiert, dann darf man mit Geiger annehmen, daß Nepos auch in den anderen Bereichen der Literatur, die er mit seinen Viten berührte, beim Messen der römischen an der griechischen Leistung wenig an seinen Landsleuten zu rühmen fand und deshalb diesen Mangel durch eine Synkrisis der römischen und der auswärtigen Feldherrn auszugleichen versuchte – auf dem Gebiet der Kriegskunst war ja die Überlegenheit der römischen *duces* mehr als evident. Da sich nun 3. kein überzeugender Beleg dafür beibringen läßt, daß die verlorenen hellenistischen Sammlungen mit dem Titel *Περὶ ἐνδόξων ἀνδρῶν* etwas anderes als „literarische“ Biographien enthielten, kann man Geiger, der die einschlägigen Testimonien in diesem Punkt ebenfalls sorgfältig analysiert hat, in seiner Theorie über die Eigenleistung des Nepos zumindest soweit zustimmen, daß der Biograph mit seiner Hinzufügung der beiden Bücher *De ducibus* zu seiner Sammlung *De viris illustribus* eine weitere Neuerung im Bereich der Entwicklung der griechisch-römischen Literatur vorgenommen hat; wie unvereinbar die herkömmliche Vorstellung vom „intellectual pygmy“ auch und gerade mit dieser Innovation ist, liegt auf der Hand.

Skepsis ist dagegen angebracht gegenüber der Behauptung Geigers, den Typus der „politischen“ Biographie, den die *Duces exterarum gentium* des Nepos verkörpern, habe es in der hellenistischen Literatur auch außerhalb der Sammlungen *Περὶ ἐνδόξων ἀνδρῶν* noch nicht gegeben<sup>15</sup>. Es ist zweifellos richtig, daß die Anfänge der Gattung „Biographie“ im 4./3. Jahrhundert v. Chr., die bekanntlich aus dem geistesgeschichtlichen Interesse des Aristoteles und seiner Schüler hervorgingen, ausschließlich von dem Bemühen getragen waren, die Lebensläufe von Dichtern, Philosophen und Gelehrten aufzuzeichnen, und daß damals die Darstellung der Taten von Königen, Staatsmännern und Heerführern nach wie vor als Domäne der Historiographie galt<sup>16</sup>. Überdies bildete sich gerade zur Zeit der Entstehung der ersten

<sup>14</sup> Zu Punkt 1 und 2 vgl. Geiger 84 ff., zu Punkt 3 bes. Geiger 39 f.

<sup>15</sup> Geiger 30 ff.

<sup>16</sup> Zur Entstehungsgeschichte der Gattung 'Biographie' vgl. bes. F. Leo, *Die griechisch-römische Biographie nach ihrer litterarischen Form*, Leipzig 1901 (= Hildesheim 1965); D. R.

„literarischen“ Biographien eine Form der Geschichtsschreibung heraus, die es sozusagen überflüssig machte, das Leben eines bedeutenden Herrschers in einer nur diesem Thema gewidmeten Schrift zu behandeln: die personenbezogene Betrachtung geschichtlicher Vorgänge, bei der die Historiker nicht mehr wie z.B. noch Thukydides die geschehensübergreifenden Kausalitäten herauszuarbeiten versuchten, sondern die von ihnen geschilderten Begebenheiten aus dem Handeln des einen Geschichtstäters ableiteten, den sie ins Zentrum ihres Werkes stellten<sup>17</sup>. In dieser Weise dürfte bereits in den 58 Büchern *Φιλίπποι και ιστορίαι* des Theopomp die Berichterstattung über die historische Entwicklung in Griechenland in den Jahren 360-336 eng verknüpft gewesen sein mit der Charakterisierung des die Geschehnisse dieser Jahre beherrschenden Makedonenkönigs, und erst recht seit dem Erscheinen der ersten Monographien über Alexander den Großen wurde es in der hellenistischen Geschichtsschreibung zur Gattungstradition, die Darstellung einer bestimmten historischen Epoche in den Rahmen der Darstellung des Lebens bzw. der Regierungszeit eines berühmten Staatsmannes zu spannen und so Historiographie und Biographie miteinander zu vereinen.

Ginge man nun mit Geiger davon aus, daß innerhalb der hellenistischen Literatur die personenbezogene Historiographie die einzig mögliche Form der Schilderung der Vita eines Politikers war, die sich mit der von Nepos gewählten biographischen Darstellungsweise vergleichen läßt, und sähe man dies darin bestätigt, daß der Römer überwiegend hellenistische Geschichtswerke als Quellen für seine Feldherrnviten benutzte, dann dürfte man in der Tat annehmen, daß Nepos die Form seiner Viten direkt aus der personenbezogenen Historiographie entwickelt hat, und müßte ihn somit als Begründer der „politischen“ Biographie betrachten. Es gab aber vor der Entstehung der *Duces* noch eine zweite Form der Darstellung des Lebens eines Staatsmannes, die rein äußerlich dem, was wir eine Biographie nennen würden, näher steht als ein personenbezogenes Geschichtswerk und der man deshalb mehr gattungsgeschichtliche Bedeutung einräumen sollte als Geiger es tut: die Form des Enkomions, und Enkomien gehörten, wie die vorhin genannte Quellenuntersuchung Bradleys<sup>18</sup> nachweisen konnte, ebenfalls zu den Vorlagen des Nepos. Freilich ist der Unterschied zwischen einem Enkomion von der Art des isokratischen Euagoras und einer Biographie unverkennbar: Während z.B. in einer Vita Plutarchs, des klassischen

Stuart, *Epochs of Greek and Roman Biography*, Berkeley 1928 (= 1967); W. Steidle, *Sueton und die antike Biographie*, München 1951 (= *Zetemata* 1); A. Dihle, *Studien zur griechischen Biographie*, Göttingen 1956 (= *AbhGöttingen* III 37); A. Momigliano, *The Development of Greek Biography. Four Lectures*, Cambridge (Mass.) 1971; T. Krischer, *Die Stellung der Biographie in der griechischen Literatur*, in: *Hermes* 110, 1982, 51-64; B. Gentili/G. Cerri, *Storia e biografia nel pensiero antico*, Roma/Bari 1983; A. Lamedica, *Il P. Oxy. 1800 e le forme della biografia greca*, in: *SIFC* III 3, 1985, 55-75; A. Dihle, *Die Entstehung der historischen Biographie*, Heidelberg 1987 (SBHeidelberg 1986, 3).

<sup>17</sup> Zum Verhältnis Biographie – personenbezogene Historiographie vgl. bes. Leo (oben Anm. 16) 107-111; Geiger 19-21; Dihle 1987 (oben Anm. 16) 11.

<sup>18</sup> Oben Anm. 11.

Biographen der Antike, das ἦθος einer bedeutenden Persönlichkeit aus den chronologisch berichteten Taten, und zwar den guten ebenso wie den schlechten, entwickelt und so eine geschlossene Darstellung ihres gesamten Lebensweges gegeben wird, beschränkt sich das Enkomion weitgehend darauf, im Rahmen eines in die Vita eingebauten Katalogs die positiven Seiten eines Charakters und die daraus hervorgegangenen Leistungen ins rechte Licht zu rücken, wobei Beschönigungen der historischen Fakten keineswegs gescheut werden. Könnten wir also davon ausgehen, daß alle hellenistischen Autoren, die Lobschriften auf Könige, Staatsmänner und Heerführer verfaßten, sich streng an die in rhetorischen Handbüchern niedergelegten Regeln für die Anfertigung eines Enkomions hielten, dann hätte Geiger recht mit seiner These, die Literaturepoche des Hellenismus habe Politikerbiographien im eigentlichen Sinne noch nicht gekannt. In Wirklichkeit aber dürften bei vielen der heute verlorenen Enkomien aus jener Zeit, z. B. beim *Philopoimen* des Polybios, die Grenzen zu der uns von Plutarch her vertrauten Darstellungsweise fließend gewesen sein, denn wie diese fußte die Darstellungsweise einer hellenistischen Lobschrift auf der peripatetischen Theorie von der Abhängigkeit des ἦθος von den πράξεις<sup>19</sup>, und das an den erhaltenen Enkomien des Xenophon und Isokrates erkennbare Aufbauschema einer solchen Schrift ist, wie besonders die vergleichende Strukturanalyse der Kaiserviten Suetons lehrt, vom Aufbauschema vieler antiker Lebensbilder, die man ohne weiteres als echte Biographien bezeichnen würde, gar nicht so weit entfernt<sup>20</sup>.

Wir müssen also durchaus damit rechnen, daß es hellenistische Enkomien gab, die dem innerhalb der erhaltenen griechischen Literatur von Plutarchs Viten verkörpertem Typus einer „politischen“ Biographie zumindest sehr ähnlich waren. Aber selbst wenn es sie nicht gab, darf man auch Nepos nicht als Begründer dieses Typus ansehen, denn – was Geiger zu wenig beachtet hat – unter den Feldherrnviten des Römers findet sich keine einzige, die vor dem Hintergrund eines chronologisch die Lebensdaten verzeichnenden Faktenberichtes Vorzüge und Schattenseiten eines Charakters in der Weise nebeneinander herausarbeitet, daß ein psychologisch schlüssiges Porträt entsteht, wie man es von einer wirklichen Biographie erwartet. Gewiß, Nepos verrät im *Prologus* zu seinen *Duces*, daß er die von der peripatetischen Ethik an die Abfassung einer Biographie gestellten Forderungen kennt: Er entschuldigt sich dort nämlich gewissermaßen dafür, daß er auch unbedeutende Leistungen der von ihm dargestellten Feldherrn wie die Tanz- und Flötenspielfkünste des Epaminondas zur Sprache bringen werde, womit er offensichtlich sagen will, daß ihm bewußt sei, in welchem Bezug der Charakter und jede Art von Lebensäußerung eines Menschen zueinander stehen<sup>21</sup>. In den einzelnen Viten dagegen wird

<sup>19</sup> Zur engen Verwandtschaft zwischen Enkomion und Biographie vgl. zuletzt Dihle 1987 (oben Anm. 16) 12, 15, 16 f, 21 f.

<sup>20</sup> Zum Einfluß der Gattung 'Enkomion' auf die *Caesares* vgl. jetzt A. Wallace – Hadrill, Suetonius. The Scholar and his Caesars, London 1983, 144 ff.

<sup>21</sup> Zu Nepos' Selbstverständnis als Biograph vgl. bes. McCarty (oben Anm. 12) 111-115; Geiger 21-23.

entweder fast ausschließlich von rühmlichen Taten der porträtierten Persönlichkeit berichtet – selbst im Falle der Alkibiades-Vita, obwohl Nepos dort eingangs das Nebeneinander von *virtutes* und *vitia* in der *diversa natura* dieses Mannes betont (1,1) – oder, wie es in den Viten des Pausanias und Lysander geschieht, von den negativen Taten. Sieht man also ab von den beiden Viten des Epaminondas und des Agesilaos, die Nepos direkt nach dem Aufbauschema des Enkomions geformt hat, sowie von der Aufzählung der militärisch erfolgreichen *reges* im 21. Abschnitt der Vitenreihe<sup>22</sup>, dann stellt man fest, daß alle übrigen 20 Feldherrnbiographien sich vom Typus des Enkomions bzw. der 'negativen laudatio', des *Ψόγος*, lediglich darin unterscheiden, daß sie die jeweils einseitig hervorgehobenen *virtutes* bzw. *vitia* nicht katalogartig aufzählen, sondern ihre Schilderung mit einem chronologischen Bericht über die positiven bzw. negativen Taten verbinden<sup>23</sup>.

Die These Geigers über die Rolle, die die Feldherrnviten des Cornelius Nepos in der Entwicklungsgeschichte der „politischen“ Biographie der Griechen und Römer spielen, ist daher wie folgt zu modifizieren: Bei der von Nepos gewählten Form dieser Gattung handelt es sich noch nicht um den von Plutarch verwendeten Typus, sondern um eine Kreuzung aus der am Lebenslauf eines Staatsmannes orientierten Darstellungsform der personenbezogenen Historiographie und der nur die herausragenden Leistungen berücksichtigenden Darstellungsform des Enkomions; die enge Anlehnung des Nepos an die Historiographie kommt im übrigen auch darin zum Ausdruck, daß er in der ersten Auflage<sup>24</sup> seines *Liber de excellentibus ducibus exterarum gentium* drei Gruppen von je sieben Viten durch gezielte Strukturierung und Querverweise zur in sich geschlossenen Darstellung einer herausragenden Epoche der griechischen Geschichte zusammengeordnet hat, wobei die mit Miltiades beginnende und mit Alkibiades endende erste Heptade, in der Athens Glanzzeit von Marathon bis zu den letzten Siegen im Peloponnesischen Krieg behandelt wird, eine besonders kunstvolle Einheit bildet<sup>25</sup>. Mag Nepos auch nicht der Begründer der „politischen“ Biographie sein – der von ihm geleistete Beitrag zur allmählichen Ausformung dieser Gattung ist, wie man jetzt schon sieht, immer noch bedeutend

<sup>22</sup> Daß in dem Abschnitt über die *reges* nicht, wie man bisher allgemein annahm, ein verlorenes Buch mit den Biographien auswärtiger Könige rekapituliert wird, hat J. Geiger, *Cornelius Nepos, De regibus exterarum gentium*, in: *Latomus* 38, 1979, 662-669, schlagend bewiesen; vgl. jetzt auch Dionisotti (unten Anm. 36) 49 mit Anm. 53.

<sup>23</sup> Den enkomiasischen Charakter der Feldherrnviten zeigt umfassend auf McCarty (oben Anm. 12) 121-136, 146-149 (vgl. auch die Kurzfassung in: *CW* 67, 1974, 388-391).

<sup>24</sup> Daß die Feldherrnbiographien uns in zweiter Auflage vorliegen, wies bereits Leo (oben Anm. 16) 195-198 nach; die Gegenargumente von H. Rahn, *Die Atticus-Biographie und die Frage der zweiten Auflage der Biographiensammlung des Cornelius Nepos*, in: *Hermes* 85, 1957, 205-215 (vgl. dagegen R. Stark, *Zur Atticus-Vita des Cornelius Nepos*, in: *RhM* 107, 1964, 175-189) und McCarty (oben Anm. 12) 23-30 können nicht überzeugen.

<sup>25</sup> Zum Aufbau der ersten Auflage des *Liber de excellentibus ducibus exterarum gentium* und zu den Querverweisen vgl. bes. Leo (oben Anm. 16) 198 f.; U. Fleischer, *Zu Cornelius Nepos*, in: *Festschrift Bruno Snell*, München 1956, 197-208 (dort S. 204-207); O. Schönberger, *Cornelius Nepos. Ein mittelmäßiger Schriftsteller*, in: *Das Altertum* 16, 1970, 153-163 (dort S. 155 f.).

genug, daß man sich von den alten Vorurteilen über sein niedriges geistiges Niveau auf jeden Fall lösen muß.

Betrachten wir jetzt ein wenig genauer, in welcher Weise Nepos typische Elemente der personenbezogenen Historiographie und des Enkomions bzw. des *Ψόγος* miteinander kombiniert und welche Wirkung auf den Leser er damit erzielt; als Demonstrationsbeispiel eignet sich besonders gut die Analyse von Aufbau und Erzählkunst der *Dion-Vita*<sup>26</sup>. Bei dieser Biographie handelt es sich zweifellos um die stark gekürzte Wiedergabe einer ausführlichen historischen Darstellung, denn bereits der Bericht der Quelle – vermutlich entweder die Bücher 39-41 der *Φιλιππικαὶ ἱστορίαι* des Theopomp oder die *Sizilische Geschichte* des Timaios<sup>27</sup> – dürfte in ganz ähnlicher Weise dramatisch strukturiert gewesen sein wie diese *Dion-Biographie*: Wie in einer symmetrisch nach dem Schema A–B–A gebauten Einzelerzählung bei Livius, dessen narrative Technik bekanntlich auf das Vorbild der hellenistischen Historiographie zurückgeht, zerfällt das Geschehen bei Nepos in folgende drei Hauptteile: die Vorgeschichte, in der Dion sich noch in den Diensten des älteren Dionysios von Syrakus befindet (1,1-2,3), die eigentliche Handlung, die vom Zerwürfnis Dions mit dem jüngeren Dionysios bis zur Ermordung des nach dem Sieg über seinen Gegner zur Alleinherrschaft gelangten Dion reicht (2,4-9,6), und das Nachspiel, das von der Rehabilitierung Dions durch seine Mitbürger berichtet (10). Wie eng Nepos sich an die Struktur seiner Vorlage gehalten haben dürfte, zeigt sich besonders deutlich, wenn man den Aufbau der Haupthandlung in der *Dion-Vita* mit dem Aufbau der Haupthandlung im *Catilina* Sallusts, eines ebenfalls von der hellenistischen Historiographie wesentlich beeinflussten römischen Autors, vergleicht: Wie bei dem Geschichtsschreiber der Bericht über das eigentliche Geschehen, die Ereignisse von Catilinas Entschluß zum *bellum* bis zur Hinrichtung der Verschwörer in Rom (26-55), durch eine Peripetie, die Entscheidung der Allobroger für die Unterstützung des Staates (41), in eine steigende und eine fallende Handlung unterteilt ist<sup>28</sup>, so auch bei Nepos: Gleich nach dem Sieg Dions über den jüngeren Dionysios wird die plötzliche Entartung des neuen Herrschers berichtet, eingeleitet durch den Satz *has tam prosperas tamque inopinatas res consecuta est subita commutatio* (6,1), und die höhere Macht, die diese Peripetie bewirkt, ist wie bei der Entscheidung der Allobroger Fortuna, die römische Entsprechung zu Tyche, der Lenkerin des Geschehens in der Geschichtsschreibung des Hellenismus.

An die Historiker dieser Epoche lehnt Nepos sich auch in seiner Erzähltechnik in einer mit Sallust vergleichbaren Weise an: dafür zwei Beispiele: 1. Wie man weiß, gelingt es dem Autor der *Coniuratio*, durch geschickte Raffung und Umgruppierung

<sup>26</sup> Die folgende Interpretation verdankt dem Aufsatz von L. Voit, Zur *Dion-Vita*, in: *Historia* 3, 1954, 171-192, wichtige Anregungen. Freilich geht Voit noch von der m.E. verfehlten Annahme aus, bei der *Dion-Biographie* des Nepos handle es sich um die Bearbeitung einer verlorenen hellenistischen *Dion-Biographie*.

<sup>27</sup> Vgl. Voit (oben Anm. 26) 191 f.

<sup>28</sup> Zur Gestaltung der Peripetie im *Catilina* vgl. H. A. Gärtner, Erzählformen bei Sallust, in: *Historia* 35, 1986, 449-473 (dort S. 462 ff.).



der Ereignisse vor dem eigentlichen Beginn der Verschwörung, also der Aktionen Catilinas in den Jahren 78-63, den Eindruck zu erzeugen, dieser habe fünfzehn Jahre nichts anderes im Sinn gehabt als den gewaltsamen Umsturz, was ja den historischen Fakten keineswegs genau entspricht<sup>29</sup>, und dieser Methode des Zurecht-rückens historischer Zusammenhänge, die wir ebenso in der Vorgeschichte des *Bellum Iugurthinum* beobachten können<sup>30</sup>, bedient sich auch Nepos in der Vorgeschichte seiner Dion-Vita: Um Dion als permanenten Gegner der tyrannischen Grausamkeit des älteren Dionysios zu charakterisieren, schildert er unter leitmotivischer Verwendung der Begriffe *crudelitas* und *crudelis* zwei Episoden aus der frühen Vita Dions, die dessen *humanitas* demonstrieren: sein betont diplomatisches Auftreten als Gesandter des Tyrannen und seine Fürsprache für den von Dionysios in die Sklaverei verkauften Philosophen Platon, wodurch dessen zweiter Besuch in Syrakus veranlaßt wird (1,3-2,3). Beide Episoden, die Missionstätigkeit Dions und Platons Syrakusaufenthalte, werden hintereinander vor dem Tode des älteren Dionysios erzählt, in Wirklichkeit aber weilte Platon am sizilischen Hof bereits vor der Zeit der *legationes*, und sein zweiter Aufenthalt dort fiel erst in die Regierungszeit des jüngeren Dionysios<sup>31</sup>. 2. Der Bericht des Nepos über die Ermordung Dions am Ende der Haupthandlung (8-9) ist ein besonders eng geschlossener Erzählabschnitt, was rein äußerlich schon dadurch zum Ausdruck kommt, daß nur hier das historische Präsens verwendet wird, und zwar fast durchgehend. Wir haben es bei der narrativen Technik dieses Abschnittes mit einem Musterbeispiel einer von allen römischen Historikern in Nachahmung hellenistischer Vorbilder häufig angewandten Darstellungsmethode zu tun: der Kunst des geschehensnahen, auf szenische Effekte bedachten Schilderns, die auch Nepos, der vermeintliche Einfaltspinsel, meisterhaft beherrscht.

Wie Erich Burck und andere Philologen, von denen die narrativen Techniken der dramatischen Geschichtsschreibung untersucht wurden, uns gelehrt haben, setzten die Historiker diese Techniken dazu ein, ein zentrales geistiges Anliegen ihrer Werke, die ethische Unterweisung ihrer Leser, effektiv zu unterstreichen. Es kann gar kein Zweifel daran bestehen, daß auch Nepos in der Dion-Vita sein eben von uns kurz betrachtetes erzählerisches Instrumentarium in den Dienst einer solchen Moral-didaxe gestellt hat, deren Hauptanliegen offensichtlich die Verurteilung der tyrannischen Alleinherrschaft ist. Innerhalb der steigenden Handlung disqualifiziert der Biograph die Tyrannis aus der Sicht eines ihrer Gegner, nämlich des jungen Dion,

<sup>29</sup> Vgl. dazu K. Bringmann, Sallusts Umgang mit der historischen Wahrheit in seiner Darstellung der Catilinarischen Verschwörung, in: *Philologus* 116, 1972, 98-113 (bes. S. 106 f.).

<sup>30</sup> Vgl. dazu A. D. Leeman, Aufbau und Absicht von Sallusts *Bellum Iugurthinum*, in: *Medelingen d. k. Nederlandse Akademie van Wetensch. af d. lett. N. R.* 20, 1957, 199-231 (dort S. 204 f.); S. Döpp, Tacitus' Darstellungsweise in cap. 39-43 des 'Agricola', in: *WJA N. F.* 11, 1985, 151-167 (dort S. 154 Anm. 12).

<sup>31</sup> Vgl. Voit (oben Anm. 26) 173. Zur Historizität der antiken Berichte über Dion vgl. immer noch H. Berve, Dion, in: *AbhMainz* 1956, Nr. 19, sowie die Kurzfassung H. Berve, Dion – Der Versuch der Verwirklichung platonischer Staatsgedanken, in: *HZ* 184, 1957, 1-18.

dessen humanes Verhalten unter dem älteren Dionysios und dessen bewaffneter Widerstand gegen den jüngeren Dionysios eindeutig als vorbildlich hingestellt werden, innerhalb der fallenden Handlung am Beispiel eines Tyrannen, wiederum Dions, dessen Verhalten nach der Machtergreifung eindeutig negativ bewertet wird. Um die aus dem Geschehen zu ziehende Lehre nicht nur indirekt durch den gezielten Einsatz von Erzählmitteln, sondern auch explizit zum Ausdruck zu bringen, hat Nepos an das Ende sowohl der steigenden als auch der fallenden Handlung je eine Sentenz plaziert, die beide als übergeordnetes Prädikat Formen des Verbums *intelligere* haben: Zu Dions Einnahme von Syrakus bemerkt er, man könne daraus erkennen *nullum esse imperium tutum nisi benevolentia munitum* (5,3), und zum Attentat auf Dion, es sei für jedermann leicht zu erkennen, *quam invisa sit singularis potentia et miseranda vita, qui se metui quam amari malunt* (9,5).

Die zur Verifizierung dieser beiden Merksätze vorgenommene Unterteilung der Charakterentwicklung Dions in eine uneingeschränkt gute und eine uneingeschränkt schlechte Phase, bei der übrigens völlig unterschlagen wird, daß Dion in beiden Lebensabschnitten als Politiker unter dem Einfluß der platonischen Staatsphilosophie handelte<sup>32</sup>, vollzog Nepos jedoch höchstwahrscheinlich nicht nur nach dem Vorbild seines historischen Gewährsmannes: Mit Händen ist auch zu greifen, wie hier die Sichtweise der mit der Biographie verwandten Gattung des Enkomions bzw. des *Ψόγος* nachgewirkt hat, denn die steigende Handlung stellt eine einzige Lobschrift auf Dion, die fallende Handlung das direkte Gegenteil dazu dar. Das enkomiiastisch-biographische Element kommt auch darin zum Tragen, daß Nepos sein Interesse am Geschehen in Syrakus in beiden Teilen der Haupthandlung ganz auf den Protagonisten und seinen jeweiligen Gegenspieler konzentriert hat: in der steigenden Handlung auf Dion und den jüngeren Dionysios, in der fallenden Handlung auf Dion und Callicrates, der das Mordkomplott in Gang setzt. Man erkennt dieses Verfahren bereits an der Unterteilung beider Handlungslinien in je einen längeren und einen kürzeren Abschnitt, die einander in der Weise chiasmisch zugeordnet sind, daß in den längeren Außenabschnitten (2,4-4,5 und 8-9) der jeweilige Gegenspieler dominiert und in den kürzeren Innenabschnitten (5 und 6-7) der Protagonist. Es genügt, am Beispiel der beiden Abschnitte der steigenden Handlung zu zeigen, wie Nepos sich die historischen Fakten für seine Zwecke zurechtlegt: Im ersten Abschnitt (2,4-4,5) wird der jüngere Dionysios als zielstrebig agierender Kontrahent Dions charakterisiert, obwohl uns glaubwürdig bezeugt ist, daß der Herrscher in der Zeit, bevor Dion Syrakus verließ, keineswegs konsequent gegen Dion vorging, sondern bald auf diesen, bald auf Platon, bald auf seine die Tyrannis unterstützenden Berater hörte<sup>33</sup>; bezeichnenderweise zieht Nepos den Bericht über Willkürmaßnahmen des Herrschers gegenüber Frau und Sohn des Dion (4,3-5), die erst in die Zeit nach Dions Weggang

<sup>32</sup> Das wissen wir bekanntlich vor allem aus den Platon-Briefen und der Dion-Vita Plutarchs; vgl. auch die Anm. 31 zitierten Aufsätze von Berve.

<sup>33</sup> Vgl. Plut. Dion 6,2-14 und dazu Voit (oben Anm. 26) 185 f.; Berve 1957 (oben Anm. 31) 4-6.

aus Sizilien fallen, unter Anwendung der vorhin beschriebenen Zeitraffertechnik bereits in diesen Abschnitt hinein. Während nun Dion hierin ganz in den Hintergrund tritt, ist im zweiten Abschnitt der steigenden Handlung (5) fast ausschließlich von ihm und seinem strahlenden Siegeslauf die Rede, nur angedeutet wird dagegen die Rolle des Herakleides in diesem Krieg, und ganz verschwiegen werden die militärischen Erfolge, die Dionysios vorübergehend errang<sup>34</sup>.

Das Beispiel der Dion-Vita dürfte gezeigt haben, wie bewußt Nepos bei der Abfassung seiner Feldherrnbiographien einerseits mit Strukturmuster und narrativen Techniken der von der hellenistischen Historiographie entwickelten Darstellungsform der Einzelerzählung, andererseits mit Elementen des an exemplarischen Lebensäußerungen orientierten Enkomions operierte, um die staatsethische Lehre, die seine Leser aus Werdegang und Taten des Politikers und Feldherrn Dion ziehen sollten, so eindringlich wie möglich hervortreten zu lassen. Der Inhalt dieser Lehre, die Warnung vor der Willkürherrschaft eines Einzelnen, mag, da es sich um einen gängigen Topos der Popularphilosophie handelt, auf den ersten Blick eher trivial erscheinen und die geringe Meinung der älteren Forschung vom geistigen Format des Biographen Nepos bestätigen. Da aber bei einer literarischen Aussage, zumal wenn sie im Rahmen der Vita eines Staatsmannes erfolgt, immer auch damit gerechnet werden muß, daß sie in direktem Bezug zu den politischen Verhältnissen der Zeit steht, in der sie artikuliert wurde, wird man gut daran tun, sie nach ihrer Aktualität innerhalb der Erfahrungswelt des Autors zu befragen und mit verwandten Äußerungen im übrigen Werk sowie bei zeitgenössischen Schriftstellern zu vergleichen. Wenn man nun von der als sicher geltenden Annahme ausgeht, daß die erste Auflage der *Duces* zwischen 35 und 32 v. Chr. publiziert wurde<sup>35</sup>, und somit die Entstehung der ersten 21 Viten etwa in die späten vierziger und frühen dreißiger Jahre des 1. Jahrhunderts v. Chr. setzt, dann kommt man genau in die Zeit, in der in Rom Caesars Erben, die Triumvirn Octavian, Antonius und Lepidus, die letzten Versuche der Anhänger der Republik, diese Staatsform zu erhalten, durch Maßnahmen imperatorischer Willkür, die durchaus an Aktionen des Tyrannen Dion erinnern, endgültig zunichte machten. Bedenkt man ferner, daß Nepos seine Feldherrnviten dem engen Freund des erbitterten Antonius-Gegners Cicero widmete (*Prologus* 1) und daß sich in diesen Viten auffallend viele Stellen befinden, an denen die Staatsform der Alleinherrschaft betont abgelehnt wird<sup>36</sup>, dann ergibt sich zwangsläufig, daß der

<sup>34</sup> Vgl. Plut. Dion 22-52 und dazu Voit (oben Anm. 26) 175 f.

<sup>35</sup> Vgl. zuletzt Geiger 85.

<sup>36</sup> Milit. 3,6; 8,3 f.; Thras. 1,2; 2,4; 2,6; 4,1; Dion 1,4; 5,3; 9,5; Epam. 10,3; Ages. 4,2; Eum. 2,3; 8,2; reg. 2,2; vgl. Cato 2,2. Eine erste kurze Auseinandersetzung mit diesen Anspielungen des Nepos auf seine eigene Zeit findet sich bei Schönberger (oben Anm. 25) 154 Anm. 2 u. 160 f., eine Übersicht über sämtliche Sentenzen in den Viten bei McCarty (oben Anm. 12) 116-121. Gleichzeitig mit dem Erstdruck dieses Aufsatzes (siehe oben die editorische Notiz) erschien eine grundlegende Untersuchung zu allen Stellen in den Feldherrnviten, denen sich etwas über die politischen Anschauungen des Nepos entnehmen läßt, von A. C. Dionisotti („Nepos and the Generals“, in: JRS 78, 1988, 35-49); Frau Dionisotti gelangt in etwa zu denselben Ergebnissen

angeblich intellektuell so anspruchslose Autor Nepos mit seinen *Duces* nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der Gattung „politische Biographie“ leistete, sondern auch kritisch zu den politischen Problemen seiner Zeit Stellung bezog und dementsprechend ernst zu nehmen ist.

Von einer der für unser Problem relevanten Textpassagen läßt sich schließlich auch eine Brücke zu einer ähnlichen Aussage im Werk eines etwa gleichzeitig mit Nepos schreibenden Historikers schlagen: Zu Beginn seiner *Vita* des Thrasybulos (1,2) nennt der Biograph die wichtigste Leistung dieses athenischen Feldherrn zusammenfassend mit folgenden Worten: *neminem huic praefero fide, constantia, magnitudine animi, in patriam amore. nam quod multi voluerunt paucique potuerunt, ab uno tyranno patriam liberare, huic contigit ut a triginta oppressam tyrannide servitute in libertatem vindicaret*. Daß der Leser eine direkte Linie von der Tyrannis der Dreißig in Athen zu den Machtverhältnissen in Rom zur Zeit der Abfassung der Feldherrnviten ziehen soll, geht allein schon aus einer wenig später in der Biographie gemachten Randbemerkung des Autors hervor (2,4), Thrasybul habe bei seinen Umsturzvorbereitungen nicht den von ihm erwarteten Zulauf gefunden, da schon damals (*iam tum illis temporibus*) die *boni* – ein Wort, das bekanntlich auch für die Anhänger der Senatspartei in Rom stehen kann – tapferer für die Freiheit geredet als gefochten hätten; im Lichte dieser Äußerung enthüllt sich auch die Parenthese des eben zitierten *nam*-Satzes, *quod multi voluerunt paucique potuerunt*, als Gegenwarts kritik. Der aktuelle Zeitbezug der Thrasybul-Vita wird nun aber noch deutlicher, wenn man eine berühmte Passage aus Sallusts Ende der vierziger Jahre des 1. Jahrhunderts v. Chr. verfaßter *Coniuratio Catilinae* zum Vergleich heranzieht: den Abschnitt der Rede Caesars, in der dessen Warnung davor, mit der Hinrichtung der Catilinarier einen Präzedenzfall für ungesetzliche Herrscherwillkür zu schaffen, im Mahnbild des Konsuls gipfelt, der eines Tages, auf sein Heer gestützt, in ähnlich illegaler Weise seine politischen Absichten mit dem Schwert durchsetzen könnte (51,36). Ich meine, daß diejenigen Recht haben, die diese Stelle als Polemik Sallusts gegen Octavians Aktionen im Herbst 43 interpretieren: Dieser hatte, nachdem er im August die Ernennung zum Konsul militärisch erzwungen hatte, am 27. November das Triumvirat und die Proskriptionen eingerichtet<sup>37</sup>. Auf jeden Fall aber steht der Konsul mit dem Schwert, vor dem Sallusts Caesar warnt, am Ende einer Reihe von *lubidinoso* gegen ihre Mitbürger vorgehenden Tyrannen, und diese Reihe beginnt nun bezeichnenderweise mit den dreißig Machthabern in Athen: „Als ihre Willkür allmählich zunahm, brachten sie nebeneinander Gute und Schlechte je nach Belieben um, die übrigen schüchterten sie durch Terror ein“ (51,30), sagt Sallust über sie, und er hätte dasselbe zur Zeit der Entstehung des *Catilina* über die Triumvirn und ihre Proskriptionen schreiben können.

Wenden wir von dieser Stelle den Blick auf Nepos zurück, dann überrascht es gar nicht, daß die *Vita* des Siegers über die dreißig Tyrannen auch auf die Proskriptionen wie die vorliegende Arbeit, die sich lediglich als Ansatz zu einer Gesamtdeutung der *Duces* versteht.

<sup>37</sup> R. Syme, Sallust, Darmstadt 1975, 118.

anspielt: Als Nepos nämlich berichtet, Thrasybul habe bei seinem bewaffneten Vorgehen gegen die Gewaltherrscher seinerseits Blutvergießen nach Möglichkeit vermieden, kommentiert er: *cives enim civibus parcere aequum censebat* – der griechische Feldherr wird also einem römischen Imperator der späten Republik als Musterbild vor Augen gehalten, und der dabei mitschwingende Gedanke, daß übertriebene Gegengewalt nur weitere Gewaltnwendung provoziere, findet sich ja auch im vieldiskutierten Gracchen-Abschnitt des Parteienexkurses im *Bellum Iugurthinum* Sallusts<sup>38</sup>, der mit den Worten endet: *quae res plerumque magnas civitatis pessum dedit, dum alteri alteros vincere quovis modo et victos acerbius ulcisci volunt* (42,4). Daß Nepos solche Appelle an die Besonnenheit eines mit besonderer Machtfülle ausgestatteten Imperators auch direkt zu formulieren wagte, zeigt die folgende Stelle aus der Agesilaos-Vita (4,2): Der spartanische König, heißt es dort, habe, als er ziemlich fest mit einer Niederlage des Perserkönigs rechnen konnte, dennoch dem Befehl der Ephoren, mit seinem Heer nach Griechenland zurückzukehren, gehorcht, und diese Haltung eines Feldherrn gegenüber einer dem römischen Senat vergleichbaren staatlichen Instanz veranlaßt Nepos zu folgender Bemerkung: „Hierbei muß man seine *pietas* nicht weniger bewundern als seine militärische *virtus*: Obwohl er an der Spitze eines siegreichen Heeres stand und sichere Hoffnung hatte auf die Eroberung des Perserreiches, war er mit solcher Bescheidenheit gehorsam den Befehlen der Magistrate trotz ihrer Abwesenheit, als ob er sich als Privatmann im Amtslokal der Ephoren zu Sparta befände: Wenn sich doch unsere Imperatoren daran ein Beispiel nehmen wollten! (*cuius exemplum utinam imperatores nostri sequi voluissent*).“ In vergleichbarer Weise äußert sich Nepos in der Cato-Vita zu einem Fall, in dem einer der bedeutendsten Feldherrn der frühen Republik, P. Scipio Africanus, zur Übernahme einer Provinzstatthalterschaft vom Senat nicht die Zustimmung erhielt und deshalb auch wirklich darauf verzichtete: *tum non potentia, sed iure res publica administrabatur* / „Damals wurde noch nicht mit Macht, sondern nach Recht das Staatswesen regiert“ (2,2).

Wie wir von Nepos selbst wissen, handelt es sich bei dieser Cato-Vita nur um eine Kurzbiographie, neben der es noch eine ebenfalls von ihm stammende ausführliche Lebensbeschreibung gab, und diese verfaßte er auf Bitten des Atticus (Cato 3,5). Was die Tatsache, daß die Feldherrnviden diesem Manne gewidmet sind, bereits ahnen ließ, wird angesichts dieser Nachricht, derzufolge die Beschäftigung des Nepos mit einer der Symbolfiguren streng republikanischer Gesinnung von Atticus ausdrücklich angeregt wurde, zur Gewißheit: Die in den Biographien des Nepos zum Ausdruck kommende Stellungnahme zur politischen Entwicklung der späten Republik entspricht dem Staatsdenken des berühmten Cicero-Freundes. Dies erklärt auch, warum die Kritik des Biographen an Willkürmaßnahmen römischer Imperatoren sich überwiegend indirekt artikuliert – und an den Stellen, wo sie sich direkt auf die Gegenwartssituation bezieht, äußerst vorsichtig. Zwar darf grundsätzlich gelten, daß

<sup>38</sup> Vgl. dazu K. Bringmann, Zum Parteienexkurs in Sallusts *Bellum Iugurthinum*, in: *RhM* 117, 1974, 95-103.

bereits seit den vierziger Jahren des 1. Jahrhunderts v. Chr., also nicht erst unter dem Prinzipat, die öffentliche Kundgebung einer oppositionellen Einstellung gegenüber den Mächtigen Roms keineswegs ungefährlich war – entsprechend zurückhaltend sind ja auch die insgesamt eher spärlichen Bemerkungen, mit denen Sallust, der frühe Horaz und die Elegiker Tibull und Propertius sich direkt oder indirekt gegen die Politik Octavians und seiner Freunde wenden –, aber auf die politische Haltung unseres Biographen dürfte vor allem das vorsichtige und kluge Taktieren des Atticus einen erheblichen Einfluß ausgeübt haben: Trotz seiner jedermann bekannten freundschaftlichen Beziehungen zu Pompeius, Cicero und Brutus zog dieser Mann, wie man weiß, es vor, behutsam zwischen den Parteien zu vermitteln und lieber vom Bürgerkrieg betroffenen Notleidenden finanziell unter die Arme zu greifen als sich eindeutig für eine bestimmte politische Richtung zu engagieren. Eben diese Einstellung wird ja von Nepos in der Atticus-Vita, zweifellos der mit größter innerer Anteilnahme geschriebenen und dementsprechend gut gelungenen Biographie, als Ausdruck einer musterhaften *humanitas* gepriesen<sup>39</sup>, und wir dürfen daraus getrost folgern, daß Nepos seine Übereinstimmung mit der politischen Überzeugung seines einflußreichen Freundes den Zeitgenossen auch dadurch zu erkennen gab, daß er in das Atticus-Porträt für uns nicht mehr verifizierbare autobiographische Züge einfließen ließ; das große Interesse an der Person des Freundes, das sich auch darin verrät, daß Nepos die Vita nach dem Tode des Atticus fortsetzte<sup>40</sup>, scheint mir diese Vermutung zu stützen.

Fassen wir zusammen, welches neue Bild von der geistesgeschichtlichen Bedeutung des Biographen Cornelius Nepos sich aus den Ergebnissen der jüngeren Forschung und meinen daran anknüpfenden Überlegungen ergibt: Ein wichtiger Verdienst dieses Autors besteht bereits darin, sich einer für den Literaturbetrieb der späten Republik charakteristischen Strömung angeschlossen zu haben, die besonders intensiv danach strebte, der römischen Dichtung und Prosa neue Gattungen zu erschließen; die Autoren Catull, Lukrez, Cicero, Varro und Sallust, die hier neben Nepos vorrangig zu nennen sind, dürfen ja teils mit Sicherheit zu seinen persönlichen Freunden gezählt werden<sup>41</sup>, teils ist seine Bekanntschaft mit ihren literarischen Innovationen erwiesen<sup>42</sup>. Er selbst schuf u. a. als erster Römer ein Gegenstück

<sup>39</sup> Zum *humanitas*-Gedanken in der Atticus-Vita vgl. immer noch K. Büchner, *Humanitas*. Die Atticus-Vita des Cornelius Nepos, in: *Gymnasium* 56, 1949, 100-121; eine neue Deutung legt vor F. Millar, *Cornelius Nepos, „Atticus“ and the Roman Revolution*, in: *G&R* 35, 1988, 40-55.

<sup>40</sup> Vgl. dazu die Anm. 24 zitierte Literatur.

<sup>41</sup> Zum Verhältnis des Nepos zu seinen Freunden vgl. McCarty (oben Anm. 12) 10-18, speziell zum Verhältnis zu Cicero vgl. J. Geiger, *Cicero and Nepos*, in: *Latomus* 44, 1985, 261-270. Geigers Hinweis auf die Möglichkeit, man könne die Tatsache, daß das *Excidium Troiae* des 'Dares Phrygius' mit einer fiktiven Widmungsepistel des Nepos an Sallust beginnt, als späten Reflex einer tatsächlich existierenden Freundschaft der beiden Schriftsteller auslegen, ist sehr ansprechend („*Cornelius Nepos and Ancient Political Biography*“ [oben Anm. 10] 75 Anm. 51).

<sup>42</sup> Zum Verhältnis Nepos – Varro vgl. Geiger 81. Daß Nepos Catull und Lucrez als *poetae elegantissimi* in einem Atemzug nennt (Att. 12,4), zeugt allein schon von dem hohen Niveau seiner literarischen Bildung.

zu den hellenistischen Biographiensammlungen *Περὶ ἐνδόξων ἀνδρῶν*, wobei er als Neuerung in die bei diesen Sammlungen übliche Thematik einführte, daß er außer Dichtern, Philosophen und Gelehrten auch Feldherrn unter die von ihm porträtierten *viri illustres* aufnahm; „literarische“ und „politische“ Biographien wurden von ihm also erstmals in einem Corpus kürzerer Lebensbilder miteinander vereint. Auch die Form der Darstellung, die er für seine *Duces* wählte, um deren Viten den Literatenbiographien in gewisser Weise anzugleichen, dürfte ein Novum in der Gattungsgeschichte gewesen sein: Nepos benutzte als Quellen neben einigen politischen Enkomien besonders größere Werke der hellenistischen Historiographie und bemühte sich, die typischen Merkmale beider Gattungen zu einer Einheit zu verschmelzen, die der aus Leben und Taten eines Politikers zu ziehenden Lehre auch von der äußeren Form her Nachdruck verleihen sollte: So dienten ihm Strukturprinzipien und Erzähltechniken der dramatischen Geschichtsschreibung ebenso wie die Methode, mit der enkomiaistisch-biographische Lebensbilder die rühmenswürdigen Taten einer bedeutenden Persönlichkeit ins rechte Licht zu rücken wußten, zur Unterstützung dafür, sein staatsethisches Anliegen den Lesern um so nachhaltiger einzuprägen.

Es war nämlich offensichtlich nicht nur das Bedürfnis, mit der Reihe der römischen *duces* ein Gebiet außergewöhnlicher menschlicher Leistungen zu betreten, auf dem die Landsleute des Biographen anders als die Literaten unter ihnen mit den Griechen konkurrieren, ja sie sogar übertreffen konnten, sondern Nepos wurde bei dem Gedanken, zusätzlich Feldherrn unter die *viri illustres* seiner Sammlung aufzunehmen, auch und vielleicht vorrangig von einer politischen Absicht geleitet: Die Schilderung der Lebensläufe von Staatsmännern gab ihm, wie wir aus den erhaltenen *Vitae excellentium ducum exterarum gentium* deutlich erkennen können, eine günstige Gelegenheit, Parallelen zwischen den politischen Problemen vergangener Zeiten und denen der eigenen Gegenwart transparent zu machen oder explizit herauszuarbeiten. Dabei bewegten ihn angesichts der staatlichen Umwälzungen der späten Republik besonders analoge Entwicklungen in anderen Gemeinwesen, die zur Willkürherrschaft eines mächtigen Heerführers geführt hatten, und er weist deshalb immer wieder direkt oder indirekt auf die Gefahren hin, die einem Staat erfahrungsgemäß durch ein totalitäres Regime drohen. Daß es sich hierbei um ein in den späten vierziger und frühen dreißiger Jahren des 1. Jahrhunderts v. Chr. höchst aktuelles Thema innerhalb der römischen Literatur handelt, geht u. a. daraus hervor, daß sich mehr oder weniger versteckte Warnungen vor dem Typus des machthungrigen Imperators immer wieder auch in den historischen Werken Sallusts finden. Die Feldherrnviten seines Zeitgenossen Nepos treten den Monographien über Catilina und Jugurtha also zumindest insofern ebenbürtig an die Seite, als auch sie ein bemerkenswertes Zeugnis von der Sorge um die Zukunft des römischen Staates ablegen, von der die meisten römischen Schriftsteller am Vorabend des Prinzipats bewegt waren.